

Ich reiche Dir die Hand ...

Zu Versöhnung und Integration von Christen und Muslimen in Deutschland

Karikatur

Einige Federstriche versetzen die muslimische Welt in Aufruhr. Damit wird deutlich: Es gibt noch die Verletzung religiöser Gefühle. Auch wenn der Verdacht auf der Hand liegt, dass die Massen politisch benutzt wurden, bleibt das Phänomen des Aufschreis. Auch wenn durch kein Gottesbild zu rechtfertigen ist, dass Menschen getötet werden, ist nach der wirklichen Verletzung zu fragen. Auch wenn die Pressefreiheit ein konstitutives Gut in der Demokratie darstellt, ist nach den Grenzen zu fragen. Die Reaktionen auf die Karikaturen waren sehr unterschiedlich und haben deshalb deutlich gemacht: Wie alle Weltreligionen teilt sich auch der Islam in viele Konfessionen und Gruppierungen auf.

Demokratie

Natürlich darf sich jemand verletzt fühlen und das auch äußern. Natürlich steht jedem das Recht auf eine friedliche Demonstration seiner Meinung zu. Und genau das haben die Muslime in Deutschland genutzt.

Damit wurde klar: Es gibt den demokratischen Islam, der die Toleranz, die auch Mohamed lehrt, lebt. Und ich danke den Verantwortlichen der großen muslimischen Gruppierungen, dass sie miteinander ein so klares Wort zum Gewaltverzicht im Namen ihres Gottes verkündet haben und zum Frieden gerufen haben. Das ist ein Hoffnungszeichen erster Güte. Es zeigt, dass wir hier in Deutschland trotz aller Schwierigkeiten doch schon ganz schön weit sind auf dem Weg des gelebten Miteinanders.

Diesen Faden möchte ich gern aufnehmen und weiterspinnen, weil ich ahne, dass er zu einer zukunftsfähigen Welt führt.

Heilig

Auf drei Ebenen können wir den sog. Karikaturenstreit für uns Christen als Impuls verstehen. Erstens: Verletzt kann nur werden, wer sich ernst nimmt. Einen Christen durch eine Karikatur in

seinen religiösen Gefühlen zu verletzen ist schwer geworden. Das hat nicht nur mit aufgeklärter Haltung zu tun, sondern auch mit dem Gewicht, das Religion in unserem Leben überhaupt hat. Ist uns noch etwas heilig – so könnte die Frage lauten, die darüber Auskunft gäbe. Eine Antwort könnte klarere Strukturen in Leben und Entscheidungen bringen. Wir könnten z. B. die Schöpfung besser schützen, mit Rohstoffen und Energie weniger ausbeuterisch umgehen, die Wirtschaft human orientiert strukturieren und die Menschenwürde nicht viel zu oft auf dem Altar des Kapitals opfern.

Freiheit

Zweitens: Die Freiheit des Einzelnen endet an der Nase des Anderen. Das gilt auch für Völker und Religionen.



Zerbrechlich vereint. Papierkunst, BWK Ulm.

Unser Glaube redet von der evangelischen Freiheit. Aber Freiheit muss Grenzen haben, wenn es Freiheit für alle sein soll: „Seht aber zu, dass diese eure Freiheit für die Schwachen nicht zum Anstoß wird!“ (1.Kor 8,9) Freiheit kann nicht einseitig definiert werden, sondern nur erarbeitet werden. Der ethische Weg zu Freiheit und

Demokratie ist schwierig. Er fordert Gespräch und Kompromisse, gegenseitiges Ernstnehmen und Überdenken der eigenen Position. Auch hier sind wir Christen neu herausgefordert, unseren Glauben mit der Welt kommunikabel zu machen.

Integration

Drittens: Globalisierung heißt Integration und das geht nicht ohne Toleranz, Versöhnung und Menschenwürde.

Integration ist ein Prozess der Beziehung. Integration kann nicht einseitig abverlangt werden, sondern fordert Schritte der Versöhnung aufeinander zu. Integration kommt vom lateinischen „integer“, „unversehrt, ganz“. Das Verb meint: Eine Einheit herstellen, ein Ganzes schaffen. Einfach gesagt: Miteinander in Eintracht und Frieden leben lernen, nach dem Vorbild der Versöhnung Gottes mit den Menschen.

Dass Menschen unterschiedlich sind hängt nicht von ihrer Herkunft, Religion oder Kultur ab. Menschen sind unterschiedlich. Das ist Teil ihrer Würde. Und deshalb ist Integration vom Menschenbild der Bibel her keine Frage sondern Gebot.

Handschlag

Wenn man sich früher bei einem Handel einig geworden ist, wurde das mit Handschlag besiegelt. Jemandem die Hand reichen, heißt sich mit ihm einigen. Das ist das Gebot der Stunde. Ohne die Einigung der Menschen, egal welcher Religion, welcher Kultur und welcher Herkunft gibt es keine Welt mehr. Globalisierung ist durch die immer stärkere Kommunikation unaufhaltsam geworden. Deshalb ist es ethische Aufgabe, sie nicht zu bekämpfen, sondern nach Gottes Willen mit zu gestalten.

Reichen wir also den Muslimen, die sich integrativ-versöhnlich gezeigt haben, die Hand. Als Christen, die ihren Glauben deutlich leben und bekennen, aber offen sind für die ganze Schöpfung Gottes. Suchen wir gemeinsam die Ethik der Zukunft. jp

Was willst du denn mal werden?

Eindrücke von der Bildungsmesse Ulm

Donauhalle 3

„Was willst Du denn mal werden?“ so fragen Onkel und Tante gerne ihre Neffen und Nichten. Diese Überlegung stand unsichtbar über der Messe, auf der in Ulm von 16.–18. Februar 2006 in vier Hallen ein breites Spektrum an Berufen vorgestellt wurde. In Halle drei präsentierte sich auch die Kirche.

Viele

Schon am ersten Tag bevölkerten komplette Schulklassen mit ihren Lehrkräften die Stände. Am Samstag kamen dann die Eltern mit ihren halbwüchsigen Kindern, um sich über die verschiedensten Berufe zu informieren.

Mit vereinter Kraft

Der Eintritt war frei, auch die Messebesucher mussten nur eine geringe Standgebühr entrichten. Unser Diakonisches Werk und zum ersten Mal auch wir vom evangelischen Dekanat Neu-Ulm waren mit einem gemeinsamen Stand vertreten. Kirchenrat Frank Seifert, der die evangelische Bildungsmesse in Nürnberg organisiert, leistete mit einigen Mitarbeitern Dienst am Stand. Er wird die Erfahrungen dieses Projektes auswerten.

Beffchen am Turm

Der bunt bemalte, hölzerne Kirchturm und der schwarze Talar mit weißem Beffchen an der Stellwand machten deutlich: Hier geht es um Berufe im Bereich der evangelischen Kirche. Auf Stoffbahnen

Suchtgefährdung testen. Als „Give away“ gab es ein Kondom, zur Warnung vor der Aidsgefahr.

Kirche hält mit

Fazit: Die Messe war ein beachtliches Ereignis. Kirche zeigt sich hier mitten in der Welt neben Firmen und Einrichtungen von Rang und Namen, wie zum Beispiel Seeberger, Wieland, Gardena, Iveco, Ikea, Müller, die Universität Ulm, Bundeswehr und Polizei, die Caritas. Alle zeigten ihr Interesse an jungen Menschen.



konnte der staunende Besucher eine stattliche Reihe von Berufen bei Kirche und Diakonie ablesen, zum Beispiel Heilerziehungspflege, Krankenpflege, Diakon, Pfarrer. Eine Auszubildende aus Nersingen gab über den Beruf der Altenpflegerin Auskunft. Ums Eck herum warteten die Drogenstreetworker der Diakonie auf neugierige Leute. Hier konnte man seine

Die jungen Leute stellten gezielte Fragen. Wenn es nach mir geht, sind wir in zwei Jahren wieder dabei, mit noch besserem Informationsmaterial und Detailwissen. Vielleicht möchte das evangelische Dekanat Ulm dann mit uns kooperieren?

Gabriele Burmann, Dekanin, Neu-Ulm

Mucksmäuschenstill

Gottesdienste mit Kindern von 0,5 bis 12

Alle gleichzeitig

„Das kann nicht gut gehen“ war die spontane Meinung vieler, als die Idee geboren wurde: Mit allen 180 Kindern aus den Tagesstätten der Petrusgemeinde einen gemeinsamen Gottesdienst feiern. Zachäus-Nest und Jona-Insel, Kinderkrippe, Kindergarten, Integrativgruppen und Hort – alles auf einmal in der Kirche? Aber ehrlich: Das einzige Problem war der Stadtbus, mit dem 75 Kinder von Wiley Süd an den Petrusplatz fahren mussten.

Traurig sein

Angefangen haben wir dann in der Woche vor Ostern letztes Jahr. „Maria unter dem Kreuz“ war das Thema. Gleich recht schwierig für Kinder – aber gedacht! Die Kleinen wie die Großen waren ganz ernsthaft bei der Sache, und die Übungen zur Traurigkeit endeten überhaupt nicht im Chaos, sondern im emotionalen Verstehen wie es Erwachsene vielleicht gar nicht so direkt fertig bringen.

Staunen

Vor Weihnachten dann der zweite Versuch: „Zu Maria kommt ein Engel“. Die Kinder staunten mit, fanden es prima, dass die junge Frau ein Kind bekommt und freuten sich über die schöne Art der Ankündigung mit einem wunderbaren Engel. Weil von da an der Stern auf Weihnachten hin leuchtete, bekam jedes Kind einen Stern in der Hosentasche mit.

Freude am Leben

Jetzt feiern wir schon den dritten Gottesdienst, diesmal in der Woche nach Ostern: „Maria begegnet dem Auferstandenen“. Wieder werden 180 Kinder, halbjährig bis Schulkinder, in die Kirche kommen und die Freude am Leben feiern. Wenn es diesmal nicht so mucksmäuschenstill zugeht, dann ist das gewollt: Freude am Leben hat nämlich



zu tun mit Bewegung und Stimme, mit Liedern und Lachen, mit Osterlicht und Osterei. Ich freu mich schon drauf und bin gespannt. Aber dass Kinder und Gottesdienst nicht zusammengehen, das darf mir keiner mehr weismachen wollen.

jp

Oft singe ich alleine ...

Gefängnisseelsorger Martin Krauß berichtet von seinen Erfahrungen

Karfreitag

Jesus,
in deiner Leidensgeschichte
finde ich mich wieder.

Ich wurde auch
von einem Judas verraten.

Mich hat man auch
böse beschimpft.

Mich hat man auch
vor Gericht gezogen.

Ich wurde auch
aufs Kreuz gelegt.

Mich hat Gott auch
im Stich gelassen.

In meiner Leidensgeschichte
finde ich dich wieder,
Jesus.

(Quelle: Petrus Ceelen, Hinter Gittern)

Liebe Leserin, lieber Leser der „brücke“, in diesem Gedicht hat ein Strafgefängener mit Hilfe der Leidensgeschichte Jesu seine Lebenssituation hinter Gittern auf den Punkt gebracht. Das Leiden im Gefängnis hat viele Gesichter. Wie wertvoll die Freiheit ist, wird erst in Gefangenschaft so richtig deutlich. Wie werde ich die Monate oder Jahre hinter Gittern durchstehen? Was wird aus meiner Familie, wenn ich nicht mehr für sie sorgen kann? Wie verkraften es meine Kinder, dass der Papa im Knast ist? Wird meine Partnerin, Lebensgefährtin, Freundin auf mich warten? Welche Perspektive habe ich noch, beruflich, persönlich und überhaupt?

Ängste, Sorgen, Sehnsüchte und viele Fragen

Viele Fragen, Ängste, Sorgen, aber auch Sehnsüchte begleiten den Alltag hinter Gittern. Hinzu kommen die Beschwerden, die mit dem Strafvollzug verbunden sind. Die Kommunikation nach außen ist insbesondere für Untersuchungshäftlinge, also für solche, deren Schuld noch nicht erwiesen ist, sehr erschwert. Telefoniert werden darf nur mit richterlicher Genehmigung, der Briefverkehr in beiden Richtungen geht über das Gericht, unterliegt der Zensur und kann sich unter Umständen über Wochen hinziehen, so dass die ausgetauschten Informationen, wenn sie den Empfänger erreichen, schon gar nicht mehr aktuell sind. Alle vierzehn Tage darf der Häftling für jeweils 30 Minuten unter Beisein eines Beamten besucht werden. Wer 23 Stunden mit ein, zwei oder drei weiteren Mithäftlingen in der Zelle sitzt (eine Stunde Hofgang ist für einen Untersuchungshäftling gesetzlich garantiert), keine Beschäftigung und keine Intim-

sphäre hat, ist in einer Stresssituation, die sich ein Nichtbetroffener kaum vorstellen kann. Hinzu kommt die Wartezeit auf den Prozess und die Ungewissheit hinsichtlich des Ausgangs. Wie wird der Richter entscheiden? Welchen Zeugenaussagen wird er Glauben schenken? Wie wird er Belastendes und Entlastendes bewerten? Manchmal können sechs Monate oder mehr bis zu Verhandlung vergehen und in manchen Fällen sind mehrere Verhandlungstage angesetzt.

Die Einsicht in die Schuld und die Suche nach einem Neuanfang

Angesichts dieser vielfältigen Leiden sind die Häftlinge froh über jedes kleine Mitbringsel, über jedes gute Wort und überhaupt darüber, dass jemand ihnen Zeit und Aufmerksamkeit schenkt, sie nicht auf ihre Straftat(en) reduziert, sondern als Person wahrnimmt. Die meisten sind sich ihrer Schuld durchaus bewusst; nur deren ganzes Ausmaß erschließt sich ihnen erst mit der Zeit.

Manch einer bringt seine Reue mit dem Satz zum Ausdruck: „*Herr Pfarrer, wenn ich könnte, würde ich alles rückgängig machen.*“ Hier wird ganz existentiell fassbar, was die Lehre von der Rechtfertigung des Sünders konkret bedeutet.

In dieser Notsituation spielt die Konfessions- oder Religionszugehörigkeit keine Rolle. Viele Muslime suchen regelmäßig das Gespräch mit mir, und bei einigen meiner Gesprächspartner beobachte ich, wie sich tatsächlich bei der Suche nach einem Neuanfang etwas bewegt. Manche können dann sogar in ihrer Haftsituation etwas Gutes entdecken: „*Gut, dass sie mich geschnappt haben, sonst hätte ich bestimmt weitere Straftaten begangen oder weiterhin Drogen genommen.*“

Die Wohltat des Evangeliums

Die Gespräche mit den Gegangenen sind das eine und die sonntäglichen Gottesdienstfeiern das andere Standbein meiner Gefangenenseelsorge. Aus den Rückmeldungen erfahre ich, dass manche Gottesdienstbesucher sehr aufmerksam dabei sind und das im Gottesdienst Erlebte und Gehörte in die Verarbeitung ihrer eigenen Leidensgeschichte mit einbeziehen. Ich empfinde es als eine besondere Herausforderung, die Botschaft des Evangeliums ganz elementar vor Menschen auszulegen, die nur ganz rudimentäre oder gar keine Vorkenntnisse mitbringen. Oft singe ich allein (mit Orgelbegleitung) und bete allein das Vaterunser – eine Situation,

die ich als Gemeindepfarrer als absurd angesehen hätte. Doch hier hinter Gittern muss man tatsächlich bei Null anfangen, auch in der gottesdienstlichen Liturgie. Auf der anderen Seite bieten biblische Texte und Geschichten für Menschen in Notsituationen vielfältige Möglichkeiten der Identifikation, wie es beispielhaft das Gedicht „Karfreitag“ zeigt.



Ehrenamtliche Unterstützung der Gefangenenseelsorge

Bei Interesse an meiner Arbeit als Gefangenenseelsorger oder für eine Tätigkeit als ehrenamtliche Helferin/ehrenamtlicher Helfer erreichen Sie mich telefonisch unter 0731-1767630 oder per E-Mail: martin.krauss@rbs.schule.ulm.de
Spenden erbitte ich an das Evangelische Pfarramt an der Justizvollzugsanstalt Ulm,
Konto Nr.: 12799, Sparkasse Ulm (BLZ 630 500 00).

Info über die Justizvollzugsanstalt Ulm

Die Ulmer JVA besteht aus folgenden Einrichtungen:

- **Hauptanstalt** mit offenem Strafvollzug, Talfinger Straße 30 (170 Plätze)
- **Außenstellen:**
 - Untersuchungshaftanstalt, Frauengraben 4 (106 Plätze)
 - Kurzstrafenabteilung (maximal 15 Monate), Frauengraben 6 (40 Plätze)
 - Freigängerheim, Frauengraben 6 (67 Plätze)

Die Eine kommt – der Andere geht



Ulrich Berron (63) macht sich gern überflüssig und räumt seinen Platz beizeiten. Anfang April übergibt er seinen wohlgeordneten „Sozialbetrieb“ mit über hundert Mitarbeitern an **Renate Könn** (43) und geht in den Vorruhestand. Der im Elsass geborene Pfarrerssohn ließ sich nach der Mittleren Reife zum Bankkaufmann ausbilden, bevor er sich für einen sozialen Beruf entschied und studierte. Vor 24 Jahren übernahm er die Leitung des Oberlinheims der Gesamtgemeinde, das 1960 am Eselsberg auf Wunsch der Stadt Ulm als Kinderheimat entstanden war – noch in der Tradition der Waisenhäuser. Mit etwas Wehmut wendet sich der Beimerstetter jetzt seiner Musik, den (ungelesenen) Büchern und dem Gemüsegarten zu („meine Frau macht die Blumen“). „Ich

wollte aufhören, wenn's noch Spaß macht und nicht, wenn ich am Ende bin“. Als eine der ersten Jugendhilfe-Einrichtungen im Ländle erprobte Oberlin 1976 eine Außenwohngruppe. 1984 schloss das Heim und Berron richtete drei weitere Wohngruppen ein, die sich inzwischen bewährt hatten. 25 Jugendliche zwischen acht und 18 Jahren leben heute in vier betreuten Gruppen. Sie kommen aus schwierigen Verhältnissen und erhalten die Chance, den Umgang mit Konflikten zu lernen, die ihnen in Schule, Familie oder bei der Arbeit zu schaffen machen. Unter-die-Arme-greifen beim sozialen Lernen soll sie befähigen „allein klar zu kommen“.

Das gleiche gilt für die inzwischen aufgebaute Zusammenarbeit mit circa 100 krisengeschüttelten Familien und Singles, die angesichts von Arbeitslosigkeit, Schulden oder ungelösten Beziehungskonflikten Hilfestellung brauchen. „Früher kamen die Leute zu uns“, erklärt Berron, „jetzt gehen wir zu ihnen“ ein bis dreimal in der Woche, manchmal bis zu zwei Jahre. Die sozialpädagogischen Hilfen umfassen die Begleitung, auch für Alleinerziehende, bei Überforderung, in der Erziehung, etwa bei Schulverweigerung wie auch Anregung bei der Freizeitgestaltung und Hilfen bei wirtschaftlichen Notlagen.

Jüngstes Kind der Oberliner ist die Anfang

2006 übernommene Jugendfarm, für die sich auch Renate Könn stark machen will. Die Schwarzwälderin wuchs in Freiburg auf, absolvierte Mittlere Reife und Erzieherinnenausbildung, bevor sie nach Erfahrungen im Heim Sozialpädagogik studierte, in einem Institut in Weingarten arbeitete und ihr Diplom als Verwaltungswissenschaftlerin erwarb. Weitere Stationen waren die USA, Frankfurt und – 2001 – Winnenden, wo sie in dem „Großbetrieb“ Paulinenpflege Jugend- und Behindertenhilfe entwickelte. Jetzt freut sie sich, „nicht nur zu pflanzen, sondern auch das Blühen zu erleben.“

Erfreulich findet sie es, dass Oberlin mit der Stadt Ulm und dem Alb-Donau-Kreis zusammenarbeitet, „doch die Brücke nach Neu-Ulm – was ist mit der? Die fehlt! Schade!“ Zwei Bitten an die brücke-Leser hat sie, die erste Frau an der Spitze der evangelischen Jugendhilfe-Einrichtung. Sie kommt nach Ulm, weil sie über das Betriebsklima bei Oberlin viel Gutes gehört hatte: Kinder und Tiere der Jugendfarm brauchen Unterstützung. Beim Zupacken an Ort und Stelle wie beim Ausfüllen einer Überweisung – daheim. Und dann hat sie noch was. Ein Angebot. Zivis und Praktikanten finden im Oberlin-Haus vielfältige interessante Aufgabenfelder im Kontakt mit jungen Menschen – drinnen und draußen. Heinz Görlich

kirche vor ort

Musik im April

1. 4. um 16 Uhr in der Pauluskirche: Mozart mit den Ulmer Spatzen.

14. 4. um 15 Uhr im Münster: ECCE HOMO; Passionsoratorium für Soli, Chor und Orchester; Leitung: KMD Friedrich Fröschle.

16. 4. um 11.30 Uhr im Münster: Orgelkonzert mit Friedrich Fröschle.

22. 4. um 20 Uhr in der Martin-Luther-Kirche: Gospelkonzert.

23. 4. um 11.30 Uhr im Münster: Orgelkonzert mit Michail Tschitscherin, Ukraine.

23. 4. um 19 Uhr im Haus der Begegnung: Kammermusik.

26. 4. um 19 Uhr in der Pauluskirche: Konzert zum 20. Jahrestag von Tschernobyl (Kammerorchester „Lemberg“, Chor „Gloriya“ aus der Ukraine).

Friedensgebet montags, 18.30 Uhr:
3. 4. Heilig Geist; 24. 4. Erlöserkirche Erbach.

Ökumenischer Frauentreff Wiblingen

Die 10 Gebote – Last oder Lust

Pater Gerd Steinwand, Weihenhorn, am 10. 4. von 9 – 11 Uhr, Martinusheim Wiblingen, Dreifaltigkeitsweg.

Altmaterialsammlung des CVJM

22. 4. in allen Ulmer Stadtteilen (ohne Grimmelfingen, Lehr, Mähringen; Jungingen) Altpapier (gebündelt), Altkleider (in Plastiksäcken) ab 8.30 Uhr gut sichtbar am Straßenrand.

Flohmarkt des CVJM

29. 4. im JAM, Münsterplatz 21 (gesucht werden Bücher, Haushaltsartikel, Spiele, Kleidung, Schuhe und vieles Allerlei; keine PC-Teile oder defekte Elektrogeräte). Abgabe in der Geschäftsstelle des CVJM von 8 – 16 Uhr. Infos: Telefon: 07 31 / 15 18 93 - 0

5 Jahre JAM – Jugend am Münster

CVJM und das Evang. Jugendwerk laden ein am 23. 4. ab 15 Uhr zum Tag der offenen Tür mit Kaffee und Kuchen, Hausbesichtigung und Bildern und Videos vom Umbau.

„Der Islam in Württemberg – miteinander leben lernen“

4. 4. um 20 Uhr Matthäus-Alber-Haus, Blaubeuren, Klostersgasse 12; mit Landes-synodalen.

„evangelische hochschuldialoge“:

Wahrheit in der Wissenschaft – Anspruch und Wirklichkeit. Symposium 18. 4. von 15 – 21 Uhr (Uni Ulm, Oberer Eselsberg, Hörsaal 20 O27).

Darf Mission sein?

Ulrich Metzger

24. 4. um 20 Uhr Ulmer Volkshochschule, Einsteinhaus, ‚Club Orange‘.

Verwaiste Eltern

Wochenende für Mütter und Väter, denen ein Kind gestorben ist.

5. – 7. Mai Kloster Bonlanden bei Memmingen.

Infos und Anmeldung: Evang. Kreisbildungswerk, 89073 Ulm, Grüner Hof 7
Telefon: 07 31 / 2 23 35; Fax: 9 21 30 05
info@kbw-blaubulm.de

Offener Sonntag in Radelstetten, Freizeitheim, am 2. 4. ab 14 Uhr.



Evangelisches Gemeindeblatt für Ulm, Neu-Ulm und Umgebung, herausgegeben von den evangelischen Kirchengemeinden. Erscheint 10x im Jahr mit je 25.000 Exemplaren und wird kostenlos an die evangelischen Gemeindeglieder verteilt.

Sekretariat: Sigrid Preuß, Beyerstr. 30, 89077 Ulm, Tel. 0731/33817, Fax 0731/9317109 – jeden Do. 10–12 Uhr und am Tag des Redaktionsschlusses.

E-mail: bruecke.Redaktion.neuUlm@gmx.de

Redaktion: Joachim Pennig (jp), Memelstraße 22, 89231 Neu-Ulm, Tel. 0731/83132, Jo.Pennig@t-online.de; Heinz Görlich, Eberhard Preuß (ep), Dr. Jan Peter Grevel (gv), Ulm.

Mitglied im Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e.V. ISSN 0722-1487. Die namentlich gezeichneten Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder. Herstellung: HK Druckwerk GmbH, Johannesstr. 5, 89081 Ulm. Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier. Redaktionsschluss für die April-Nr.: 3. April.

Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.
Bildnachweis: alle privat.